

Der Wald im Wandel

FORSTWIRTSCHAFT Die erste Waldinventur seit Gründung der Bayerischen Staatsforsten zeigt am Beispiel Ebrach den Wandel im Steigerwald. Nadelholz verliert an Bedeutung, die Holzvorräte und Totholz im Wald nehmen zu.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MICHAEL WEHNER

Ebrach – Ulrich Mergner blickt zufrieden nach oben. Der mächtige Doppelstamm einer vielleicht 250-jährigen Buche glänzt in der matten Sonne. Solche Riesen wie hier am Methusalem-pfad bei Ebrach gibt es auch im Steigerwald nicht in jeder Waldabteilung. Sie haben Seltenheitswert, doch der Leiter des Forstbetriebs Ebrach ist zuversichtlich, dass majestätische Baumgestalten das Waldland im Herzen Frankens künftig wieder mehr prägen werden. Und glaubt man Mergner, wird das nicht einmal zum Nachteil der Einnahmen des Freistaats sein.

„Dicke Bäume sind für die Ökonomie gut und für die Ökologie.“

Ulrich Mergner
Forstbetrieb Ebrach

Ist das mehr als ein vages Versprechen, um der wiederholten Kritik der Naturschützer an einer „Turbo-Forstwirtschaft“ mit großen Maschinen und großen Umsätzen zu begegnen? Forstchef Mergner lächelt. Er hat es gewissermaßen amtlich, wie es um seinen Wald bestellt ist: Der Forstbetrieb Ebrach ist älter geworden, er hat mehr Laub- und mehr Totholz als früher.

Eine Kolonne von Zahlen wird an diesem regnerischen Donnerstag in Ebrach präsentiert. Die Forstinventur 2010 ist die erste seit Gründung der Bayerischen Staatsforsten vor sechs Jahren. Entsprechend neugierig blickt man nicht nur in Fachkreisen auf die Zahlen, die aus Ebrach kommen. Sie sind, was die Zusammensetzung der Baumarten angeht, nicht allzu überraschend: Fichte und Kiefer verlieren gegenüber den letzten Erhebungen in den 90er Jahren um mehr als zwei Prozent –

ein Trend, der sich fortsetzen wird. Während das Nadelholz mehr und mehr aus den fränkischen Wäldern verschwindet, erleben die Laubbäume, allen voran Buche und Eiche, eine noch vor zwei Jahrzehnten ungeahnte Renaissance – trotz des immer noch starken Verbisses durch Rehwild. 60 Prozent der geschätzt rund sieben Millionen größeren Bäume im Staatsforstbetrieb Ebrach sind Buchen und Eichen. Vermehrt werden sollen künftig aber auch Edellaubbaumarten wie Ahorn und Linde, und die Tanne.

Die große Bestandsaufnahme wurde von einer eigenen Abteilung der Staatsforsten anhand von 4500 Messpunkten vorgenommen. Sie zeigt auch, dass Befürchtungen, es komme zu einem schleichenden Naturverlust, nicht begründet sind, zumindest auf die gesamte Waldfläche bezogen. Im nördlichen Steigerwald steht heute deutlich mehr Holz als noch vor 15 Jahren: Der so genannte Holzvorrat kletterte von 271 auf 304 Festmeter pro Hektar. Das ist zwar immer noch wenig gegenüber 1000 Kubikmetern etwa in einem Naturwaldreservat, doch im Forstbetrieb ist man überzeugt, auch beim Artenschutz auf dem richtigen Weg zu sein.

Als Beleg sehen die Staatsförster vor allem die Zahl der dicken Bäume. So hat sich der Anteil der Stämme mit über 60 Zentimetern Durchmesser gegenüber früher fast verdreifacht. Auch beim Totholz, ohne das viele Arten nicht überleben können, hat sich Erstaunliches getan: „Das Ziel, 20 Festmeter Holz pro Hektar ungenutzt liegen zu lassen, ist im Forstbetrieb auf der gesamten Fläche erreicht“, freut sich Mergner. Nachholbedarf besteht bei den so genannten Biotopbäumen für Baumbewohner wie Pilze oder Spechte. Hier zählten die Waldarbeiter sechs Bäume pro Hektar. Das selbst gesetzte Ziel liegt bei zehn.

Trotz einer Nutzung, die deutlich unter dem natürlichen Zuwachs von 8,4 Festmetern pro Hektar liegt, ist der Forstbetrieb profitabel. „Zwischen 300 000 und 800 000 Euro haben wir



Ulrich Mergner, Leiter des Forstbetriebs Ebrach, auf dem Methusalem-pfad bei Ebrach.

Foto: Ronald Rinkief.

nach Abzug aller Kosten pro Jahr erwirtschaftet“, erklärt Mergner. Auch die mittlerweile auf knapp 1000 Hektar gewachsenen Stilllegungsflächen nach dem Trittschneidkonzept haben die Profitabilität nicht wirklich einbrechen lassen. Mergner sieht langfristig keinen Widerspruch zwischen Ökologie und Ökonomie: „Dicke Bäume sind für die Ökologie gut und für die Ökonomie.“

Doch manchmal ist es schwer, den Wald vor lauter Bäumen zu

sehen. Für das Forstrevier Schmerb ergab die Inventur seit den 90ern einen Zuwachs von stolzen 52 Festmetern pro Hektar. Genau hier hatten Naturschützer wie der frühere Forstamtsleiter Georg Sperber im Winter drastische Verluste bei Starkbuchen beklagt, die künftig die neue Schicht der Methusalem bilden sollen.

Auch der Bund Naturschutz hält seine Zweifel an den positiven Auswirkungen des Naturschutzkonzepts der Staatsfors-

ten aufrecht. Grund: Der mosaikartige Wechsel von geschützten Kleinstflächen und großen Wirtschaftszonen reiche für das Überleben vieler Arten nicht aus. „Nach neuen Erkenntnissen müssen die Flächen deutlich größer sein, damit genug Individuen überleben“, sagt Experte Ralf Straußberger. Zu glauben, moderne Forstwirtschaft mit ihren großen Maschinen könne den Bedürfnissen des Artenschutzes gerecht werden, das hält er für eine Utopie.

KOMMENTAR

Zwischen Wirtschaft und Natur

Traue keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast, lautet einer jener Sprüche, die Winston Churchill in den Mund gelegt werden. Und in der Tat ist es immer etwas fragwürdig, wenn eine Institution, in diesem Fall ein Unternehmen, sich selbst überprüft und am Ende auch noch für gut befundet.

Doch nehmen wir einmal an, dass die Zahlen aus der großen Inventur des Staatsforstbetriebs Ebrach stimmen, und manches spricht dafür. Dann kann dies zweierlei bedeuten. Die eine Wahrheit wäre die, dass die Waldunternehmer im freistaatlichen Auftrag trotz des gestiegenen Holzpreises, trotz der Ernte

mit gewaltigen Maschinen, trotz des enormen Kostendrucks aufs Personal tatsächlich die Quadratur des Kreises geschafft haben und es erst-



Michael Wehner

mals gelungen ist, Ökologie und Ökonomie miteinander zu versöhnen.

Oder der Zustand der Wälder war vorher so mittelmäßig, dass wir uns nach den Erkenntnissen der 80er und 90er Jahre nun auf dem langsamen

Marsch zurück zu einem gesunden naturnahen Wald befinden. Selbst wenn man der bescheideneren Variante zuneigt, wäre das nach mancher Verirrung in der Geschichte der Waldwirtschaft immer noch ein Fortschritt, man denke nur an die ebenso unwirtschaftlichen wie letztlich unwirtschaftlichen Fichtenplantagen. Wirtschaft und Natur miteinander zu versöhnen, das wäre auch die große Chance eines Welterbetitels. Er ist für den Steigerwald immer noch greifbar. Wenn das integrierte Naturschutzkonzept der Staatsforsten tatsächlich so gut ist, warum bewirbt sich der Freistaat nicht damit bei der Unesco?

SIEMENS

Kooperation fürs E-Auto

Fürth – Der Elektrokonzern Siemens will künftig bei der Weiterentwicklung öffentlicher Stromzapfsäulen mit dem Stromversorger N-Ergie enger zusammenarbeiten. Dabei gehe es auch darum, sich auf einheitliche technische Standards für Zapfsäulen zu verständigen. Zugleich solle der Ausbau des Zapfsäulen-Netzes für Elektroautos in Nordbayern vorangetrieben werden, kündigten beide Unternehmen am Donnerstag in Fürth mit. Bis 2012 würden in der Re-

gion weitere zwölf Ladestationen errichtet; derzeit gibt es acht. Siemens betreibt im Raum Nürnberg weitere vier Ladestationen, an zwei davon könnten allerdings nur Siemens-Beschäftigte tanken. Auch wenn es bislang nur wenige E-Autos gibt, müsse sich die Branche frühzeitig auf die steigende Zahl elektrisch betriebener Gefährte einstellen. Schließlich wollten deutsche Hersteller bis 2014 die ersten serienreifen Elektroautos auf den Markt bringen. dpa

Nachrichten

Feuerwehr weckt schlafenden Freund

Marktredwitz – Aus Angst um ihren Freund hat eine junge Frau in Marktredwitz die Feuerwehr alarmiert. Die 23-Jährige sollte ihren vier Jahre älteren Bekannten wecken. Wie vereinbart ging sie zu dessen Wohnung. Der Versuch, die Tür zu öffnen, scheiterte, weil der Schlüssel von innen steckte. Auch auf mehrmaliges Läuten und Klopfen reagierte der 27-Jährige nicht. Deshalb rief sie Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst. Als die Männer die Wohnungstür geöffnet hatten, gaben sie schnell Entwarnung: Der junge Mann hatte das Läuten und Klopfen nicht gehört, weil er friedlich mit Ohrstöpseln schlief. dpa

Ehepaar stiehlt massenweise Kram

Fürth – Grabschmuck, Pflanzen, Fahrräder, Spielautos und Terrassenmöbel: Mehrere hundert dieser Gegenstände hat ein Ehepaar aus dem Landkreis Fürth von Friedhöfen und aus Wohngebieten gestohlen. Der Gesamtwert wird auf mehrere tausend Euro geschätzt. Besonders betroffen war der Friedhof in einem Ortsteil von Zirndorf. Dort stahl das Paar regelmäßig Blumenschmuck, Ziergegenstände oder ganze Pflanzschüsseln. Die Verdächtigen seien psychisch angeschlagen und befänden sich derzeit in Behandlung, sagte ein Polizeisprecher. dpa

Razzia: Verdächtiger schluckt Safeschlüssel

Würzburg – Nach einer Drogenrazzia im Raum Würzburg und in Schweinfurt ermittelt die Polizei gegen 100 Verdächtige. Die Beamten beschlagnahmten zwei Kilo Haschisch und 56 Pflanzen einer Cannabisplantage. Bei der Aktion durchsuchte die Polizei zwei Dutzend Gebäude. In Kitzingen hatte ein Verdächtiger das Haschisch in einem Tresor aufbewahrt. Als die Beamten kamen, verschluckte der 20-Jährige den Schlüssel. Allerdings übersah er den Zweitschlüssel, mit dem die Ermittler den Tresor öffnen konnten. dpa

Vor 50 Jahren starb Hanns Seidel

München – Die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung erinnert zum 50. Todestag an ihren Namensgeber: Der 1961 gestorbene frühere CSU-Chef und Ministerpräsident Hanns Seidel war bislang als einziger Unterfranke Regierungschef im Freistaat. Heute jährt sich der Todestag. Der 1901 in Aschaffenburg geborene Seidel war von 1957 bis 1961 Ministerpräsident und Vorgänger von Franz Josef Strauß als CSU-Chef. Er starb am 5. August 1961 an den Spätfolgen eines Autounfalls. Unter Seidels Führung holte die CSU 1958 erstmals die absolute Mehrheit bei den Landtagswahlen. dpa

Hoher Schaden nach Schulhausbrand

Nürnberg – Bei einem Brand in einer Nürnberger Schule ist am Dienstagabend ein Schaden von mehr als 50 000 Euro entstanden. Wie die Feuerwehr mitteilte, geriet ein zweigeschossiger Anbau der Schule in Brand. Das Erdgeschoss des Anbaus wurde dabei zerstört. Zudem bestand Einsturzgefahr in Teilen des Anbaus. Wie es zu dem Feuer kam, ist unklar. dpa

VERKEHRSROWDY

Spuren im Helm strafen den Raser Lügen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
GÜNTER FLEGEL

Bamberg – Hinter seinem Helmvisier hatte sich ein Motorradfahrer versteckt, der sich Ende März auf der A70 mit bis zu 300 Stundenkilometern einer Polizeikontrolle entzogen hatte. Genau dieser Helm wurde ihm jetzt zum Verhängnis.

Der damals 28 Jahre alte Mann aus dem Landkreis Bamberg, nach dem wegen anderer Delikte gefahndet wurde, hatte

sich wenige Tage nach seiner halsbrecherischen Flucht der Polizei gestellt, die Raserei allerdings hartnäckig geleugnet. Obwohl der Tiefflug über die Autobahn „das Kraut auch nicht fett macht“ angesichts der anderen Delikte, die ihm zur Last liegen, wie Paul Freudensprung von der Verkehrspolizei in Bamberg sagt, nutzten die Ordnungshüter alle Methoden der modernen Kriminalistik, um dem Mann die Raserei über die Autobahn zweifelsfrei nachzuweisen.

Der 28-Jährige hatte nach der Fahrt über die A70, bei der er sogar einen Polizeihubschrauber fast abgehängt hätte, das Motorrad bei Eltmann abgestellt und sich in die Büsche geschlagen.

Den Helm ließ er zurück, und darin fanden sich laut Freudensprung genügend Spuren, um nach einem DNS-Abgleich sicher zu sein: Der 28-Jährige war der Motorradraser. Ihn erwartet eine Geldstrafe; den Führerschein müsste er auch abgeben, wenn er denn einen hätte ...